

**Die Bücherfabrik. Geschichte des Leipziger Otto Spamer Verlages**, hrsg. von PATRICIA F. BLUME UND WIEBKE HELM, Sax Verlag, Markkleeberg 2020, 143 S., 23 €, ISBN 978-3-86729-258-0

Anlässlich des 200. Geburtstages von Otto Spamer am 29. August 2020 rücken die Buchwissenschaftlerin Patricia F. Blume und die Literaturwissenschaftlerin Wiebke Helm den in Vergessenheit geratenen Verleger und seinen Großbetrieb in den Mittelpunkt einer Publikation, in der dank reich illustrierter Beiträge verschiedener Autoren ein anschauliches Bild der Buchstadt Leipzig mit Fokus auf den Akteur Otto Spamer entworfen wird. Da das Spamersche Verlagsarchiv bei dem Bombenangriff auf Leipzig im Dezember 1943 verbrannte, recherchierten die Autorinnen in zahlreichen Quellen verschiedener Institutionen, so im Deutschen Buch- und Schriftmuseum Leipzig, im Sächsischen Staatarchiv Leipzig und im Stadtarchiv Leipzig. Intensiv nutzten sie die 1872 anlässlich des 25-jährigen Firmenjubiläums erschienene Festschrift „Illustrierter Verlags-Bericht“, die der agile Unternehmer Otto Spamer selbst verfasst hat. Rezipiert wird auch die 1880 von der Spamer-Autorin Marianne Wolf (1837–1886) unter dem Pseudonym C. Michael publizierte Schrift „Ein deutsches Buchhändlerheim“, die einen sehr persönlichen Eindruck ihrer Besuche in Spamers Geschäftshaus und Ferienhaus gewährt. Otto Spamer, Sohn eines Forstbeamten aus Darmstadt, sollte ursprünglich den Berufsweg seines Vaters einschlagen. Doch nach wenigen Monaten an der Forstakademie wechselte er zur Verlagsbuchhandlung von Eduard Heil in Darmstadt, um eine Lehre als Buchhändler zu beginnen, die er bei Carl Krebs in Aschaffenburg beendete. Schon bald, Weihnachten 1842, zog der junge Spamer in die Buchhandelsmetropole Leipzig. Im folgenden Frühjahr trat er als Gehilfe bei Johann Jakob Weber ein, der im Sommer 1843 die erste Nummer der „Illustrierten Zeitung“ herausgab. Hier lernte Spamer die in Deutschland neuen und lukrativen Einsatzmöglichkeiten der Xylographie in der Reproduktionstechnik kennen, die für sein späteres Wirken entscheidend sein sollten. Seine Pläne zur Eröffnung einer eigenen Verlagsbuchhandlung konnte er 1847 im zweiten Anlauf und mit Unterstützung von Weber verwirklichen.

Der mit diversen Rückschlägen verbundene Aufbau des Verlages, dem 1858 ein artistisches Institut zur Herstellung von Xylographien, 1868 eine Buchbinderei und schließlich 1877 eine Buchdruckerei angegliedert wurden, steht im Mittelpunkt des mit 67 Seiten umfangreichsten Kapitels von *Patricia F. Blume* und *Wiebke Helm*. Sie gehen auch auf Spamers kurzzeitiges politisches Engagement während der Unruhen des Vormärz ein. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse trieben Spamer schließlich nach Wien, wo er mit Kramwaren handelte. Das bot ihm die Möglichkeit, seine Familie mit drei Kindern und Schwester zu versorgen. Er konnte sich wirtschaftlich konsolidieren und nach Leipzig und zu seinem eigentlichen Ziel, dem Aufbau seines Verlages, zurückkehren. Spamer erwirtschaftete mit Titeln wie „Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute“ (ab 1851) das notwendige Kapital, um sein Verlagsprogramm für alle Volksschichten, besonders aber für Kinder und Jugendliche, aufzubauen. Sein Ziel war es, durch Wissensvermittlung zu unterhalten und durch Unterhaltung zu bilden. Um dies für die heranwachsende Leserschaft visuell attraktiv zu machen, integrierte er zahlreiche Illustrationen in den Text. Der Xylographie und der Einrichtung eines Ateliers zur Herstellung

von Holzstich-Illustrationen widmen Blume und Helm ein eigenes Kapitel. Sie weisen darauf hin, dass der Unternehmer die sich auftuende Marktlücke an Kinder- und Jugendbuchverlagen zu füllen vermochte. Mit seinen in hohen Auflagen erschienenen illustrierten Kinder- und Jugendbüchern nahm er eine Spitzenposition in der deutschen Jugendliteratur im Kaiserreich ein und setzte wesentliche Impulse für ein modernes Sachbuch für Jugendliche.

Fragen der Kalkulation und des Vertriebs werden im Sammelband ebenfalls genauer beleuchtet. So erklärt sich auch die immer wieder vom Verleger nachjustierte Zuordnung der einzelnen Verlagstitel in eine ausgefeilte Reihen- und Serienstruktur, um die Leser zum Kauf kompletter Reihen zu animieren. In der Firmenfestschrift von 1872 gibt Spamer an, dass er 300 Titel in einer Auflage von über 2,7 Millionen Büchern produziert und davon rund 2,4 Millionen verkauft hat. Sein wirtschaftlicher Erfolg spiegelt sich in dem noch heute stattlichen Geschäftshaus Spamers Hof wider, das er sich in den Jahren 1873 bis 1878 in der Gellertstraße (heute Littstraße) erbauen ließ und das alle Geschäftszweige vereinte.

Der enorme Verkaufserfolg der Verlagsprodukte hatte viel mit der gelungenen Auswahl von Autoren zu tun, gerade bei den populärwissenschaftlich geschriebenen Werken für die jugendliche Zielgruppe. Spamer fand sie vor allem unter den Pädagogen, die in der Vermittlung von Wissen geübt waren. Zwei Autoren wird ein eigenes Kapitel gewidmet. Einen besonders erfolgreichen Schriftsteller stellen *Wiebke Helm* und *Klaus-Ulrich Pech* vor: Hermann Wagner (1824–1879). Seine „Entdeckungsreisen“ von der „Wohnstube“ über „Haus und Hof“ bis hinaus in „Stadt und Land“ werden so anschaulich beschrieben, dass man Lust bekommt, in eines der Bücher hineinzuschauen. *Sebastian Schmideler* widmet sich Franz Otto. Unter diesem Pseudonym verfasste Otto Spamer selbst zahlreiche Schriften für die Jugend. Hierzu zählen Abenteuererzählungen, Biographien und Bearbeitungen bekannter literarischer Vorlagen. Manche dieser Publikationen wurden über den Tod Spamers hinaus bis in das 20. Jahrhundert hinein erfolgreich verlegt. *Anita Mayer-Hirzberger* beleuchtet das musikalische Programm des Verlages und stellt ausgewählte Literatur für Mädchen und junge Frauen vor, eine Reihe, die wie so manche anderen Reihen als ideales Festgeschenk beworben wurde. Wie sich Spamer auf dem Lexikonmarkt trotz der starken Konkurrenz zu Brockhaus, Pierer, Meyer und Herder etablierte, untersucht *Thomas Keiderling* in seinem Beitrag. Eingehend stellt er den Verlagsplan für das „Illustrierte Konversations-Lexikon“ von 1869, die Herstellung, die Ausstattung und die Preisgestaltung vor. Keiderling vermutet, dass Spamer keinen großen Gewinn erzielte, obwohl er eine zweite Auflage herausbrachte, die 1885 bis 1892 erschien. Schon 1899 wurde das Lexikon nicht mehr beworben, Spamer beließ es bei diesen zwei Ausgaben. Der Beitrag von *Anne Tänzer*, „Von Meß-Geschenken und neuen Stiefeln“ lenkt den Blick auf den bei Spamer beschäftigten Laufburschen August Brauer, der in seinem Kassenbuch detailliert sein mühsam erarbeitetes Geld und seine Ausgaben und Einnahmen von 1854 bis 1857 notierte, und umreißt damit die Arbeits- und Lebensbedingungen des Hilfspersonals. Den Abschluss bildet die Dokumentation der Ausstellung „Otto Spamers Bücherfabrik. Sachbuchwelten für die Jugend“, die von Februar 2020 bis Januar 2021 im Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte Leipzig gezeigt und von Studierenden im Rahmen eines Seminars im Fachbereich Buchwissenschaft konzipiert wurde. *Stella Šarić* gibt einen kurzen Überblick über die

Vorbereitung und den Aufbau der Ausstellung und stellt die begleitenden museumspädagogischen Angebote vor.

Für die in der Einleitung des Bandes gewünschte weitere Auseinandersetzung mit dem Verlag wäre ein ausführliches weiterführendes Quellen- und Literaturverzeichnis hilfreich gewesen und nicht nur ein Überblick über die wichtigste Forschungsliteratur und die hauptsächlich genutzten Quellen. Auch ein Personenregister fehlt. Die Publikation sei allen an der Verlagsgeschichte Leipzigs sowie darüber hinaus an der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur interessierten Lesern empfohlen.

Leipzig

Carola Staniek

ROGER CHICKERING, **Karl Lamprecht. Das Leben eines deutschen Historikers (1856–1915)**. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Sabine vom Bruch und Roger Chickering, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2021, 689 S., 33 Abbildungen, 89 €, ISBN 978-3-515-09407-8

Die monumentale Biographie des Historikers Karl Lamprecht ist für die Leipziger Stadtgeschichte von besonderem Interesse, wirkte dieser doch an unserer Universität von 1891 bis zu seinem Tod. Sie ist sicherlich die wichtigste biographische und wissenschaftsgeschichtliche Studie zu Karl Lamprecht. Lamprecht stammte aus Jessen. Sein Vater Carl Nathanael Lamprecht war Pfarrer. Nach seinem Schulbesuch in Wittenberg und auf der sächsischen Landesschule in Schulpforte studierte er in Göttingen, Leipzig und München Geschichte. Unter dem Einfluss des Nationalökonomen Wilhelm Roscher, seinem wichtigsten akademischen Lehrer, promovierte Lamprecht 1878 an der Universität Leipzig zur Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. Ein Jahr später legte er das Staatsexamen ab und wurde Hauslehrer bei der Kölner Bankiersfamilie Deichmann. Dort lernte er den Industriellen Gustav von Mevissen kennen, ein Wendepunkt in der Berufsbiographie Lamprechts. Von Mevissen unterstützte ihn großzügig für seine Studien zur rheinischen Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. In Bonn habilitierte sich Lamprecht bei Wilhelm Maurenbrecher, der später nach Leipzig ging. 1888 zum außerordentlichen Professor in Bonn ernannt, wurde er 1890 nach Marburg berufen. 1891 folgte der Ruf nach Leipzig. 1887 heiratete Lamprecht Mathilde Mühl. Zwei Töchter gingen aus der Ehe hervor. Aufgrund der schweren psychischen Erkrankung seiner Frau, die eine schwere Belastung für ihn war, lebte Lamprecht alleine mit seinen beiden Töchtern in Leipzig. Die finanziellen Anforderungen für die Betreuung der Kinder war sicherlich ein Grund für die Vielschreiberei Lamprechts, der publizistisch einer der erfolgreichsten Wissenschaftler im Kaiserreich war (S. 264, 468). Durch eine hohe Erbschaft für seine Frau verflüchtigten sich ab 1910 alle finanziellen Sorgen (S. 411).

Lamprecht war einer der bekanntesten, aber auch einer der umstrittensten Wissenschaftler im Kaiserreich. Vor allem der sogenannte Methodenstreit innerhalb der Geschichtswissenschaft, der in den 1880er und 1890er Jahren tobte, ist mit dem Namen Lamprechts verbunden.